

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Henrici a Deventer Med. Doctor im Haag, Neues
Hebammen-Licht, in welchem aufrichtig gelehret wird,
wie alle unrecht liegende Kinder, lebendig oder todte,
blos mit den Händen in ihr rechtes Lager zu ...**

Deventer, Hendrik van

Jena, 1761.

VD18 90518268

Das I. Capitel. Von den Eigenschaften, welche tüchtige Hebammen haben
sollen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9848



J. N. J.

Neues

Hebammen = Licht.

Das I. Capitel

Von den Eigenschaften, welche tüchtige Hebammen haben sollen.

Wenn ein Meister oder Künstler einem Schüler sein Handwerk, Kunst oder Wissenschaft lehren will, so ist's billig und nöthig, daß er vorher diejenigen Eigenschaften erwege und untersuche, welche zur Erlernung der Kunst oder Wissenschaft unumgänglich erfordert werden, wofern er nicht, auch wohl am Ende erst, mit Schand und Schaden erfahren und

I. Theil Heb. Licht.

A

bekla-

beklagen will, er habe Müß und Arbeit vergebens angewendet. Wird also nicht undienlich seyn, ehe ich zu dem Unterricht der Weibs-Personen, so zum Hebammen-Dienst Lust haben, schreite, vorher zu betrachten, wie selbige von Natur, oder durch allmähliche Angewöhnung, beschaffen seyn sollen, daß sie mit der Zeit gute tüchtige Hebammen werden können.

Mit der Zeit sage ich; denn man muß nicht meynen, daß es damit geschwinde hergehe, oder auf einmal gethan sey. Nein, es wird Zeit erfordert, ehe man sich die Sachen nur überhaupt bekannt macht; und dennoch ist man nicht so gleich geschickt, nach gnüßlich erlangter Wissenschaft, alle Sachen recht ins Werk zu richten. Es ist ein grosser Unterschied zwischen der Theoria und Praxi, daß man ein Ding weiß, und ins Werk richte. Gewißlich, es glaubens diejenigen nicht, so niemals Hand angeleget, werden es aber erfahren und bekennen, wenn sie zur Praxi wirklich werden geschritten seyn.

Es wird demnach bey dergleichen Weibern eine geschickte, vollkommene Leibes-Gestalt erfordert, welche, so wohl was den ganzen Leib, als was jede Theile und Gliedmassen desselben insonderheit betrifft, ohne solche Fehler sey, die einer Hebammen in ihren Verrichtungen hinderlich fallen können. Es schicken sich also nicht darzu

I. Erst

I.

Erstlich: alle, die schon bey Jahren sind. Es ist nicht die Meynung, daß betagte Frauen nicht können gute Hebammen seyn: Dergleichen Leute sind oft, der Uebung und Erfahrung nach, die besten, es wäre denn, daß sie, wie sie bisweilen pflegen, ein Ding unbesonnen anfangen, und unbesonnen zu vollziehen fortführen: Sondern, wenn solche betagte Frauen in ihrem Alter erst die Hebammen-Kunst lernen wollen, weil doch ihre beste und meiste, zur Erlernung und Uebung der Kunst bequeme, Lebens-Zeit allbereit verflossen, daß der Abgang so höchst-nöthiger Kräfte, benebst der Schwachheit des Verstandes, Gedächtnisses und der Sinnen, selbige zu diesen Unternehmungen nothwendig unfähig mache. Wer sich solchen Hebammen-Berrichtungen wiewenig will, muß bey Zeiten anfangen, sich darinnen zu üben. Denn es gehört eine langwürige Erfahrung darzu, ehe man recht geschickt wird.

II.

Vors andere, werden auch hiervon ausgeschlossen und vor untüchtig gehalten, alle gar zu junge Weibs-Bilder, Jungfrauen und nicht gar zu lang verheyrathete Personen; man müßte sie denn gleichsam als Pfropffreiser achten, durch welche anfangs die bloße Wissenschaft erlernet, so dann aber,



wenn sie zu mehrern Jahren und Verstande kommen, auch die Praxis selbst fortgepflanzt werden könnte. Es wäre allerdings zu wünschen, daß kein viele in der Wissenschaft und Erkenntniß einen guten Grund legten, und sich also zubereiten ließen, (welches vornehmlich der Hebammen und der Barbierer, so Hebammen-Stelle vertreten, ihre Töchter thun könnten,) damit sie auf solche Art den armen Menschen lange Zeit zu dienen geschickt würden. Weil aber gemeiniglich aus Noth, arme unverständige Weiber und Wittben, um ein schlecht Geld gedingt, nicht ohne Gefahr Leibes und Lebens so wohl der Mütter als Kinder, hierzu gebraucht werden, so kommt das wichtige Werk in Verachtung, und kriegen wenig Männer Lust, ihre Weiber und Kinder darinnen unterrichten zu lassen.

Ich bin gänzlich versichert, daß nichts nützlicher und nöthiger vor den bedrängten Nächsten seye, worauf sich eine verständige Frau legen sollte, als diese Berrichtung. Wüßte manche Schwangere mit ihrem Manne, was vor ein grosser Unterscheid seye zwischen einer klugen und albernen, erfahrenen und unerfahrenen Hebamme, (und wie die eine Mutter und Kind beym Leben und Gesundheit erhalten, hingegen die andere aus Fahrläßigkeit zu Schaden, ja gar zu beyder Tod, Anlaß geben könnte,) so würden sonder allen Zweifel behutsamer gehen, und

und nicht so leicht mit dieser oder jener zufrieden seyn. Allein es gehet übel zu; die man am wolfeilsten haben kan, sind die beliebtesten. In dessen lebt man auf Hoffnung, und begiebt sich in Gefahr, dasjenige zu verlieren, was höher als der ganzen Welt Schätze zu schätzen ist.

Es mögen unverständige denken was sie wollen, man kan einer klugen verständigen Hebammen nicht genug verdanken und verlohnen, wenn sie gleich anfangs bey schweren Gebuhrten Rath und That zu geben weiß, und also thut, was ihr Amt und die Liebe zum Nächsten mit sich bringt.

Ich muß beyläufig erwehnen, daß man sich zu verwundern Ursach habe, warum Obrigkeiten in Städten nicht fleißigere Anstalten zu Hebammen-Schulen machen, damit ihnen nicht nur der vornehmsten, ihnen zu wissen nöthigen, Stücke und Glieder des Leibes wahrhafte Abbildung, sondern auch darüber gründlicher und deutlicher Unterricht von geschickten Männern oder Chirurgis ertheilet würde. Gewiß man würde in volkreichen Ländern und Städten eine unglaubliche Anzahl Weiber und Kinder erhalten können, welche sonst in Entstehung zeitiger Hülfe das Leben lassen müssen. Es pflegen zwar die Hebammen ihr Versehen zu entschuldigen mit dem, daß sie sprechen, sie haben alle erdenkliche Mühe

und Fleiß angewendet, und nach Vermögen das Ihrige dabey gethan; Allein es ist darinn nicht genug, daß sie gethan, was sie thun können; sie hätten noch ein mehrers thun können und sollen.

Solte dieses nicht einen jeden rechtschaffenen Menschen, sonderlich die Hebammen, überzeugen, daß sie ihre Sachen nicht recht gründlich verstehen? Sie haben wohl einen, zwey, drey und mehr Tage mit einer Gebährerin, bey der die Frucht unrecht liegt, zu schaffen, und lassen sichs Blut-sauer werden, und ist doch alles vergebens: Dahingegen öfters eine beherzte Hebamme, oder Chirurgus, in einer einzigen Stunde der Frauen vom Kinde und der Nachgeburt hilft, und was noch mehr ist, auch wohl ohne einige Wehen. Solte dieses nicht die Augen öfnen so wohl den Hebammen, als denen das gemeine Beste anbefohlen ist, daß sie diesem Unheil abhülffen, als welches bloß und allein von der ledigen Unwissenheit herrühret, wie man solches leyder! in vielen Städten, und sonderlich auf dem Lande, wahrzunehmen hat.

Ich bin öfters zu Weibern geholet worden, welche bloß aus Versehen der Hebammen etliche Tage mit Arbeiten sich abgemattet, so daß die Kinder allbereit gestorben, und sie selbst fast in letzten Zügen gelegen; wenn nur die Frucht und Aßterbürde wären eher zur Geburt beför-

fördert worden, so wäre ihnen, wie durch mich nachmals geschehen, geholfen gewesen. Ich kan mit Grund der Wahrheit bezeugen, daß, so oft ich (doch ohne Ruhm zu melden) Kreisenden beygestanden, sie allemal, nechst Gott, ihre Gebuhr glücklich überstanden; ausser einer einigen Person, die ich, weil sie mit ihrer Arbeit mir ganz entgegen war, auch alles nach ihrem eigenen verderbten Sinn machte, und mir gar nicht folgete, (denn sie war selbst eine Hebamme) nicht vom Kinde befreyen können. Es sind zwar alle nicht lebend blieben, weil etliche schon halb todt waren, da ich zu ihnen kommen, doch sind viele, ja die meisten, durch meine Hülfe, welche Gott gesegnet, errettet worden, die sonst gewiß gestorben wären.

Man muß nicht, wie vielleicht Unverständige, denken, daß ein Chirurgus oder Hebamme nur zufälliger Weise, und durchs Glück oder Kühnes wagen ein Kind zur Welt bringe; keinesweges. Es haben diese Handgriffe eben so wohl ihren festen Grund, als viele andere Sachen, die doch zufälligen Dingen unterworfen sind: Und dieses wird aus unserm Buche erhellen, wenn wir die Ursachen schwerer Gebuhrten darthun, und zeigen werden, wie eine Kluge Hebamme oder Chirurgus selbigen vorkommen, Rath schaffen, sie verbessern oder gar abwenden könne.

Ich bin mit Fleiß hier ein wenig von meinem Vorhaben abgewichen, um gleich anfangs vor Augen zu stellen, was vor eine hochwichtige Sache es sey, welche Hebammen unternehmen. Nicht daß ich sie davon abschrecken wolte, sondern vielmehr ihnen zu Gemüthe zu führen, daß es allerdings was grosses sey, worzu sie sich wollen brauchen lassen. Es betrifft Leib und Leben so wohl der Mutter als des Kindes, welches durch Beyhülfe einer rechtschaffenen Hebammen kan erhalten, oder auch durch Nachlässigkeit einer unverständigen verwahrloset werden. Sie gehen nicht etwan mit einem Stück Holz, Erde oder Stein, sondern mit Menschen, um, die nach Gottes Ebenbilde geschaffen, und deren Leben unschätzbar ist.

III.

Drittens, achten wir vor untüchtig, kränkliche, schwache, abgemergelte Personen, welche, ob sie schon einen guten Verstand und andere nöthige Eigenschaften haben, dennoch wegen ihrer Schwachheit sich zu unserm Vorhaben nicht schicken. Denn geschweige, daß dergleichen Hebammen öfters wachen, und wohl Tag und Nacht bey kreisenden Frauen sitzen müssen, (welches solche schwache Leute nicht thun können,) so hat man vielmals solche Stärke vonnöthen, um ein unrecht liegend Kind zu wenden oder heraus zu ziehen,

ziehen, daß ein starker Mann genug zu thun hat, wenn er seinen Zweck erreichen will, wie die meisten Chirurgen und Hebammen es bezeugen werden. Ich muß gestehen, daß bey der strengsten Winter-Zeit mich in schweren Geburten über den ganzen Leib heftig geschwitzt, ohnerachtet ganz leichte bekleidet, und nicht sonderlich eingeheizt gewesen; ja daß etliche Tage hernach von der schweren Arbeit mir die Arme noch wehe gethan. Denn wo das Leben in Gefahr ist, muß man alles äußerste Vermögen anwenden. Jedoch ist dieses nur von Personen zu verstehen, die schon einige Tage vergeblich angestrenget worden, und da das Gewässer schon längst vergangen. Es ist mir zuweilen so angst und bange worden, daß die heftig zusammen gedrückte Hände und Arme ganz unempfindlich und entkräftet zu seyn geschienen. Was wollen nun so zarte und schwache Personen hier ausrichten? Jedoch kommts nicht allezeit so weit, sonst müste man diß Werk den Männern allein überlassen, unterdessen aber hat man die Kräfte noch zu mehrern Sachen nöthig, als man gemeiniglich glaubet.

IV.

Vierdtens, dienen nicht gar zu wohl dazu dicke, starke, corpulente Weibs-Personen. Ich will nicht erwehnen, daß sie nicht so lang ohne grosse Beschwerde sitzen können, als oftmals nöthig ist, eine Kreisende zu erretten;

Es sind ihre Hände und Arme, weil sie zu dick und hart sind, gar zu ungeschickt, in zarte und enge Leiber zu greifen, wenn sie nicht recht großen Schmerzen verursachen wollen, als welcher auch wohl von kleinen Händen sonst zu entstehen pflegt! Nichts desto weniger sind etwas starke Hände zuweilen dienlich, und nicht gar zu hinderlich: Hier aber werden vielmehr starke derb-fleischichte Arme, welche schwerlich in den Leib zu bringen sind, verstanden.

V.

Sünstens werden ausgeschlossen, welche verkrümmelte Glieder haben, Krümme Finger, Krümme Hände, Krümme oder steiffe Arme, oder auch die im Gegentheil gar lahme und geschwächte Glieder haben. Eine geschickte Hebamme muß hurtig seyn, die Finger, Hände und Arme bald so, bald so brauchen, ausstrecken, zusammen ziehen, wenden, und beugen können, nachdem es die Noth und Lage der Frucht und der Gebähr-Mutter erfordert. Wie können aber die, so steiffe, schwache, oder gar lahme Arme und Hände haben, dergleichen nach der Gebühr verrichten?

VI.

Sechstens müssen weg bleiben, die blöden Verstandes und dumm sind, die nichts recht fassen können. Ich weiß wohl, daß Lehr-Schüler

Schüler den Verstand nicht haben, welchen geübte Leute, und, daß sie nicht verstehen, was sie nicht gelernt haben. Allein es sind gar weit von einander unterschieden die Unwissenheit und Dummheit, wodurch man ganz untüchtig wird etwas zubegreifen; wenn solche Leute vollends im Lesen und Schreiben unerfahren sind, so magst du es machen, wie du wilt, es ist Hopfen und Malz bey ihnen verlohren. Es sollen demnach Wehmütter lesen und schreiben können, etliche gute Bücher bey der Hand haben, die sie fleißig lesen und wiederholen, damit sie täglich in ihrer Wissenschaft und Geschicklichkeit bey ihrer Praxi zunehmen; sie sollen auf alles wohl acht haben, was sie hören, lesen, oder erfahren, das in diesem Stück zu ihrem Zweck dienlich ist.

VII.

Die Hebammen müssen auch nicht faul seyn; als wenn sie keine Hände hätten, und wolten und könnten nichts damit anfangen, sollen nicht deswegen Hebammen seyn wollen, damit sie gemächlich und ohne sonderliche Beschwerung von ihrem Dienste leben können. Eine geschickte Hebamme muß wachsam, munter, fleißig und fertig seyn, zu allem was vorgehet, nicht langsam oder verzagt. Man kan im Anfange gleich, auch wohl in einer viertel Stunde, die beste Zeit und Gelegenheit versäumen, und dadurch größere Schmer-

Schmerzen der Mutter, und dem Kinde gar den Tod verursachen. Wenn man meynet, man komme zeitig genug, so kommt man gemeinlich zu späte: Ist also an der rechten Zeit sehr viel gelegen, daß man sie ja nicht versäume.

VIII.

Es stehet einer zukünftigen Hebammen sehr wohl an, wenn sie ein Ansehen, geübte Sinnen, und hurtige Glieder hat. Leichtsinrige, liederliche, verwegene Gemüther richten bey so wichtigen Sachen nichts als Schaden an: Bald versehen sie diß, bald vergessen sie jenes; überlegen ein Ding nicht nach Würden und Nothdurft, und, welches das ärgste, vergessen gar leicht die begangenen Fehler, versprechen zwar wohl bey sich selbst, sich ins künftige besser vorzusehen, bleiben aber doch nachlässig, suchen nicht bey Zeiten Hülfe, und bringen also Mutter und Kind in die äußerste Lebens-Gefahr. Im Gegentheile eine ansehnliche, bedächtige, frische Frau, die, wenn es gleich nicht geht, wie man denkt, sich nichts irre machen läßt, doch auch eine Sache nicht gering hält, alle zufällige Dinge wohl überlegt, andern gerne rathet, und sich selbst auch gerne rathen läßt, die schickt sich vortreflich zu einer Hebammen. Es kommen bisweilen bey Gebuhrten Fälle vor, da man alle fünf Sinnen und Vernunft zusammen nehmen, und wohl über-

überlegen muß, was zu thun sey. Bisweilen ist eines guten Medici oder Chirurgi Beyrath höchst nöthig, und muß in solchen Fällen eine Frau vorsichtig seyn, daß sie sich selbigen ausbitte, und aus Eigensinn nicht Fehler begehe, die, wenn sie geschehen, nicht wieder zu verbessern sind.

IX.

Es müssen auch die Weiber, so zu dieser Berührung tüchtig seyn wollen, gutthätig, behülfflich, und mitleidig seyn, den Armen so gerne als den Reichen hülfreiche Hand leisten, und keine in Nöthen liegende, um eines schändlichen Gewinsts willen, jemals verlassen. Gott hat den Armen so wohl als den Reichen zu seinem Ebenbilde erschaffen, soll demnach des einen Leben ihnen so lieb als des andern seyn. Gott vergilt solchen Liebes-Dienst besser, als ein Reicher mit vielen Geschenken.

Jedoch will ich eben nicht, als wenn eine Hebamme, so sie zu einer andern berufen würde, eine kreisende Frau gar nicht verlassen, und sie einer andern übergeben dürfte; diß wäre wider die Liebe und Billigkeit. Zum Exempel: Es wird eine Hebamme zu einer kreisenden Frau gerufen, sie greift zu ihr, und befindet, daß alles wohl stehe, fehle nichts, als rechtschaffene Wehen. Indem sie hierauf wartet, ruft man sie zu einer andern, bey der die Frucht unrecht liegt, und folglich eine schwere Gebuhr zu besorgen ist. Weil sie sich nun vor andern geschickt befindet,

die

dieser Frauen zu helfen, und versichert ist, daß bey der ersten eine andere, die eben nicht so erfahren wie sie, ihre Stelle vertreten könne, so ist sie gehalten, ihr solche anzuvertrauen, und der andern zu dienen; darf auch solches nicht unterlassen, wenn sie anders christlich handelt will, es sey nun die erste reich und die letzte arm, oder nicht, bey Gott gilt kein Ansehen der Personen. Es ist eine grosse Sünde, wenn man seinem Nächsten Gutes thun kan, und thut es nicht.

So sich aber zutrüge, daß eine Reiche und Arme zu gleicher Zeit in gleiche Gefahr und Noth kämen, und ihrer Hülfe bedürften, so müste sie ohne Ansehen des Reichthums oder der Armuth derjenigen vorhero helfen, von welcher sie zuerst nach göttlicher Vorsehung, gerufen worden; oder wenn es ja aus gewissen wichtigen Ursachen nicht seyn könnte, (wie denn zuweilen geschehen mag,) so soll man nur mehr auf andere Umstände, als den blossen Gewinnst sehen. Denn des Menschen Leben ist allem Gewinste vorzuziehen.

X.

Und dieses giebt mir Gelegenheit hier noch zu gedenken, daß eine Hebamme gewissenhaft und gottesfürchtig seyn müsse. Es werden ihr wichtige Sachen anvertrauet, und wenn sie nicht ehrlich handeln will, so kan sie so wohl den Müttern als Kindern heimlich viel Schaden

den zufügen. Wer will sie deswegen belangen, da sie ihre Sachen im Verborgenen verrichtet, und da man keine Augen zu Zeugen anführen kan? Ihr verwegenes Unternehmen, Faulheit, Leppigkeit und Unachtsamkeit, wird sie zu vielen, der gebährenden Frauen und Kinde schädlichen, Irrthümern verleiten, wenn sie nicht nach ihrem guten Gewissen handelt, Gott scheuet, und ihr Amt treulich verrichtet. Hingegen welche wahre Gottesfurcht liebet, sich selbst nichts zutrauet, und wohl weiß, daß es bloß auf Gottes Beystand ankomme, die wird im Geist des Gebets vorsichtig handeln, und allezeit zu Gott fliehen, als der auf ernsthaftes Gebet giebt Weisheit aus Gnaden demjenigen, welchem sie mangelt.

XI.

Gleichergestalt sollen Hebammen freundlich, gütig und leutselig seyn. Die Weibs-Personen sind schwache Werkzeuge, die Gebährenden wegen grossen Schmerzen murrisch und oft kleinmüthig. Sollen demnach so viel, als der Mutter und des Kindes Zustand zuläßt, ihnen ein Herz machen, und Trost zusprechen. Es muß eben nicht seyn, daß man ihnen alle Verdrießlichkeiten sage, genug wenn man Hoffnung hat, solche zu heben oder zu lindern.

Eine Hebamme muß geduldig seyn, muß den Weibern, sonderlich, wenn sie zum ersten mal

mal gebähren, und der Sachen noch nicht kundig seyn, gute Wort geben, und so sie mit Worten oder Werken irren, sie mit Sanftmuth eines Bessern unterrichten.

Will aber eine Frau, wenn es nöthig ist, nicht folgen, so muß die Hebamme auch mit Ernst und scharfen Worten sie ihrer Schuldigkeit erinnern. Doch ist nöthig, daß man mit einer sonderlichen Klugheit den Sinn und Neigung der Weiber erforschen und unterscheiden könne. Viele lassen sich, wie die Kinder, bald mit gelinden Worten und Freundlichkeit, bald mit ernsthaften und Scheltworten, gewinnen. Einige sind gar zu weich, und schonen sich vermassen, daß sie wohl lieber die Frucht mitten in der Geburt verderben liessen, als daß sie allen möglichen Fleiß anwendeten, um sich zu helfen, wenn sie gleich darüber matt werden sollten. Ja wenn mans etlichen zuliesse, so müsten eher Kind und Mutter umkommen, ehe sie die nöthigen Wehen zum Kinde austünden, oder litten, daß man das unrecht eingetretene Kind wendete und herauszöge. In solchen Fällen muß man allen Ernst sehen lassen, die Gebährende zur Arbeit vermahnen, und ihr zugleich gute Hoffnung machen, zu einer geschwinden und glücklichen Entbindung.

XII.

Es stehet nicht fein, wenn eine Hebamme halsstarrig ist, und auf ihrem eigensinnigen

gen Kopfe bleibet, sie solte vielmehr ihr Gutdünken eines verständigen Medici oder Chirurgi Rath unterwerfen, als welche es besser wissen und verstehen: Die aber zu naseweis sind, und diß nicht thun, auch eine andere an ihre Stelle nicht lassen wollen, pflegen so wohl die Mutter als des Kindes Leben ihrem Hochmuth gleichsam aufzuopfern, und bringen solches in die äußerste Gefahr.

XIII.

Es läßt sich auch nicht wohl thun, daß Schwangere dergleichen Verrichtung treiben. Weil sich allerley Zufälle begeben können, so ist allerdings grosse Gefahr dabey. Wie leicht kan sich ein Schrecken ereignen, und der Frucht im Mutterleibe durch fremde Einbildung von Dingen, die man gesehen oder berührt, ein Schaden zugefügt werden? Ueber dieses ist unleugbar, daß schwangern Weibern bey schweren Arbeiten die Kräfte gar leicht entgehen, daher kans leichtlich kommen, wenn sie aus Geiz oder Ehrgeiz einer andern diese Verrichtung nicht gönnen wollen, daß sie ihrem Amte keine schuldige Gnüge thun.

Hebammen sollen auch mäßig und nüchtern seyn. Denn wenn sie bey Gelegenheit gut Essen und Trincken voll auf haben, werden sie gern dick und ungeschickt, zumal wenn sie bey der Mahlzeit reichlich Wein und Bier zu sich nehmen. Vor allen Dingen müssen sie stark Ge-

tränke meiden, damit sie sich nicht toll und vol
 saufen, und sich also selbst untüchtig machen.
Treu und Verschwiegenheit ist auch bey
 ihnen eine grosse Zierde, damit sie bey sich behal
 ten, was man verschwiegen wissen will. Sol
 len gleichfalls nicht waschhaftig seyn, und allen
 wegen rumlaufen, damit man sie allemal ha
 ben könne, wenn man sie ruft.

Es wären noch mehr Tugenden und Eigen
 schaften so wohl des Leibes als Gemüthes, wel
 che den Hebammen wohl anstünden, die wir
 aber, weil sie nicht zum Wesen der Sache gehö
 ren, mit Fleiß mit Stillschweigen übergehen.

Ehe wir aber noch dieses Capitel schliessen,
 wollen wir noch etwas von den Chirurgis, so
 Hebammen-Dienste thun sollen, reden, daß sie
 nemlich über die allbereit erzehlten Eigenschaf
 ten, welche Weib's-Personen haben sollen, noch
 mit der Tugend der Keuschheit, Schamhaf
 tigkeit und Bescheidenheit begabet, und
 keine leichtfertige Flucher, Säufer und Spott
 vögel seyn dürfen. Die natürliche und christ
 liche Erbarkeit gebietet dem weiblichen Ge
 schlecht, daß sie unter einander vor sich selbst ih
 re Geburts-Glieder bedecken, wie vielmehr sol
 len sie es vor den Männern thun?

Wenn demnach eine schwangere Frau in ih
 ren Nöthen eine Mannes-Person zu sich rufen
 muß, so erfordert die gesunde Vernunft, christ
 liche Scham und Erbarkeit, daß der Chirurgus

in Worten und Geberden sich also verhalte, damit er weder der Kreisenden noch den umstehenden Frauen Gelegenheit gebe, sich zu schämen oder zu betrüben. Als: wenn er sie weiter, als es nöthig und erbar ist, entblößen, wenn er hart und grausam mit ihr verfahren, die Frucht in Stücken reißen, die Mutter verwunden, oder auch wohl gar am Ende, den Leib oder Kopf des Kindes in dem Ausgange zurücke halten, die arme Frau, (o greuliche Bosheit!) seiner schändlichen Belustigung nachhängend, fragen wolte, ob sie eine fröliche Kinder-Mutter gedенke zu werden, oder nicht; Wie kan dieser anders als die Gebährende oder Umstehende kränken, wenn sie sehen müssen, daß er toll und voll, fast seiner Sinnen nicht mächtig, unbarmherzig und grausam, mit Messern, eisernen Schrauben, Sackē, u. andern dergleichen erschrecklichen Werkzeugen, einer in den letzten Zügen liegenden helfen will, da er doch gemeiniglich nichts mehr ausrichtet, als daß er unter vermessenem Schweren die Mutter verlegt, so dann das noch lebende Kind umbringt, solches stückweise mit unerträglichen Schmerzen heraus ziehet, und endlich vor diese herrliche That mit gnugsamen Lohn nicht zu ersättigen ist

Ich wolte, daß dergleichen Chirurgi lieber Schinder-Knechte würden, es wäre besser, als daß sie mit den Menschen, so nach Gottes Ebenbild geschaffen, so übel umgiengen, und die edle

Hebammen-Kunst bey allen Menschen verhaßt machen. Ich zweifle gar nicht, es würden der **Männer Bemühungen** bey mehreren angenommen werden, wenn sie, wie billig, gelinde, schamhaftig und bescheiden mit den Leuten umgingen.

Ich muß noch hier eines greulichen Lasters gedenken, womit sich ein Chirurgus beflecken kan, nemlich des unersättlichen Geizes, da er außs Geld mehr, als des Nächsten Wohlfahrt begierig ist. Und dieses Laster erkennet man an ihm, wenn er in der Stadt oder auf dem Lande zu den Leuten gerufen wird, und nicht eher Hand anlegen will, es seye denn ihm wirklich das verlangte Geld voraus bezahlet, und solte solches geborget, oder auch um Gottes willen bey den Nachbarn erbettelt worden seyn. Ich kan zwar leicht errathen, daß sie diß Unternehmen damit entschuldigen werden: nähmen sie nicht in der größten Noth ihren Lohn voraus, so würden die meisten, sonderlich Arme, undankbar seyn, und theils nicht gnug, theils wohl gar nichts, vor ihre Mühe geben wollen.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß viele Leute die Wohlthat, so der Hebammen-Dienst erweist, nicht nach Würden hoch genug schätzen, sie erwegen nicht, daß, wie ein Arbeiter seines Lohnes werth ist, also auch jede Bemühung nach Verdienste zu belohnen sey. Nach Verdienste sage ich, nach Würden der Be-

mi

mühung, nicht nach der wenigen angewandten Zeit. Wer wolte denn so alber seyn, und denken, man müsse des Chirurghi Mühe, welcher etwan eine ganze oder halbe Stunde einen Stein zu schneiden glücklich angewendet, nach der Zeit, wie man sonst bey einem Tagelöhner nach dem Bedinge zu thun pflegt, belohnen? Ich glaube, es würde sich nicht leicht jemand dazu brauchen lassen. Giebt man auch wohl einem Augen-
Arzt, wenn er einem Blinden den Staar sticht, und selbigem etwan in einer halben Stunde zu seinem vorigen Gesichte hilft, den Lohn wie einem Tagelöhner? Gleichergestalt verdienet ein Chirurgus oder Hebamme, wenn sie einer kreisenden Frau, oder dero Kinde, oder beyden, so viel an ihnen ist, das Leben erhalten, eine ausserordentliche Belohnung, welche einer so grossen Wohlthat einiger massen gemäß ist.

Man soll aber unter diesem Vorwand den verdienten Lohn von den Leuten nicht erpressen, oder selbigen über ihr Vermögen setzen, auch nicht deswegen, weil sie kein Geld haben, sie verlassen, und in gewisse Lebens-Gefahr stürzen, wo bleibt sonst die christliche Liebe, Hülfe und Mitleiden? wenn solche hier nicht, so werden sie nirgends in der Welt Platz finden. Es wolle demnach jederman diese Mühe nach seinem Vermögen vergelten. Die Hebammen aber unterlassen ja nicht denjenigen so gern zu helfen, wo sie keinen Heller zu gewarten,

als denen, die groß Geld und Gut haben. Gott wird diese Güte und Willfährigkeit in andern Berrichtungen mit reichem Segen gewißlich vergelten.

Das II. Capitel.

Von der nöthigen Theoria
oder Wissenschaft der Heb-
ammen.

Die Wissenschaft geht vor der Praxi her, wie der Leib vor dem Schatten. Wer nicht weiß, was er thun soll, der weiß auch solches nicht ins Werk zu richten, vielweniger wird er die Weise recht zu verfahren wissen. Wer aus der blossen Praxi ohne vorhergegangene Erkenntniß oder Wissenschaft der Dinge klug werden will, wird gar oft betrogen. Und wenn man gleich auch das wüßte, was zu thun ist, so ist doch aus allgemeiner Erfahrung gewiß, man müsse sich in den Berrichtungen erst wohl üben, ehe man dasjenige weißlich vollführen könne, was man vermeynt, wohl gefaßt und verstanden zu haben, ja ob man gleich wirklich erkannt und wohl inne gehabt hätte; denn unsere Gliedmassen sind nicht so fertig ein Ding zu verrichten, als der Verstand zu fassen. Und diß ist die Ursache, warum es manchmal den klügsten Köpfen, wenns zur Thätlichkeit kommt, nicht nach Wunsche gehet. Weil